



**mouvement
écologique**

An die Umweltministerin
Carole Dieschbourg

Luxemburg, den 19. März 2021

Sehr geehrte Frau Ministerin,

Vielen Dank für Ihr Antwortschreiben auf unseren Brief vom 14.01. 2021, bezüglich des Forststraßenbaus im „*Buusserbësch*“. Es erscheint uns, dass unser Anliegen nicht erfasst wurde und unsere Einwände bezüglich dieses massiven Eingriffes, in einer Flut von nett gemeinten aber unnötigen Belehrungen ertränkt wurden.

Bevor wir im Einzelnen auf bestimmte Aussagen eingehen, erlauben wir uns, Sie uns auf Ihre Ansage vom Herbst 2020 anlässlich der Konferenz von Prof. Dr. Pierre Ibisch zu erinnern. Damals kündigten Sie an, dass Sie sich für ein Moratorium bezüglich des Forstwegebbaus einsetzen wollten.

In der Tat mehren sich die eindringlichen Warnungen vieler Wissenschaftler*innen angesichts der extrem raschen klimatischen Veränderungen vor einer weiteren, dramatischen Verschlechterung des Gesundheitszustandes unserer Wälder. Nur geschlossene Waldökosysteme sind in der Lage die hohen Temperaturen im Sommer ohne größere Schäden zu überstehen. Der Erhalt von möglichst großen, artenreichen Waldmassiven müsste unser aller Anliegen sein. Klimaresiliente Wälder sind, nebst gesunden Böden, unsere einzigen Partner im Kampf gegen den Klimawandel. Vielleicht darf man in diesem Kontext daran erinnern, dass in Luxemburg nur wenige Wälder überhaupt die Mindestfläche für ein regelrechtes Waldinnenklima erreichen. Die meisten unserer Wälder sind derart zerschnitten, dass ausländische Experten von „Kulissenwäldern“ sprechen, mit allerdings immer noch wichtigen und erhaltungswürdigen Lebensgemeinschaften.

Nun aber zu den einzelnen Überlegungen in Ihrem Schreiben:

- Wir kennen sehr wohl den **Unterschied zwischen Rückegasse und Forststraße** und schätzen auch die konsequenten Anstrengungen der aktuellen Forstdirektion, eine flächige Befahrung der Waldböden durch das Anlegen von Rückegassen zu unterbinden.
- Ihre Aussage „**Waldbau folgt dem Wegebau**“ und, dass nur über ein dichtes Wegenetz der Umbau in klimastabile Wälder möglich sei, erscheint uns angesichts der neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse doch etwas befremdlich. Angesichts der rapiden Klimaveränderung wird das Öffnen eines geschlossenen Kronendaches das genaue Gegenteil bewirken und die Folgen der warmen, trockenen Sommer sogar noch verschärfen. Die plötzliche Veränderung des Waldinnenklimas überfordert die randnahen Bäume, welche brutal aus ihrem schützenden Verbund gerissen werden. Bis weit mehr als

100m beidseitig der Schneise ziehen sich diese Veränderungen in den Bestand hinein, wie ein Wundbrand fressen sich Trockenheit und Wärme ins Massiv. Die Aussage „*Baumsterben folgt Wegebau*“ ist demzufolge wohl adäquater!

- Richtig ist, dass ein Umbau von **nicht standortgeeigneten** Kulturen einen Umbau zu resilienten Beständen erfordert welcher ebenfalls nicht zu drastisch erfolgen dürfte. Fakt ist aber, dass die angemahnten Bauprojekte in **naturnahen** Wäldern mit schützenswerten Eiche-Hainbuchen Gesellschaften liegen. Die Eichenbestände im „*Buusserbäsch*“ stocken auf den tonigen Böden des mittleren Keupers und weisen (wie ein kurzes Inventar aufzeigt), nebst Traubeneichen, (stellenweise Stieleiche) die typischen Begleitarten auf, als da sind Hainbuche, Elsbeere, Weissdorn, Feldrose u.a. Die Rotbuche ist gut vertreten und setzt sich aufgrund der hohen Wilddichte gegen die vorgenannten Arten durch. Wir verstehen schon die lobenswerte Absicht, die Rotbuche auf diesen Standorten zurück zu drängen, wagen jedoch den Erfolg dieser Bemühungen durch diese forstlichen Eingriffe stark anzuzweifeln. In der Tat lassen sich ähnliche, leider gescheiterte Projekte einer Verjüngung der Eichen durch das starke Einschlagen der konkurrierenden Rotbuche in Wäldern rund um Mompach besichtigen. Die Waldmassive *Sernig* und einige weitere in der Region gleichen eher einer afrikanischen Savanne, vereinzelte Eichen - darunter auf einige Zentimeter abgeweidete Hainbuchen, aus denen nur die Jungbuchen herausragen. Die enorme Schalenwilddichte (ein Spaziergang in dieser Region gleicht einem Besuch in einem Wildpark) vernichtet alle Versuche einen dem Boden und dem Klima angepasste Regeneration der Waldgesellschaft durchzuführen.

Der Mouvement Ecologique wird denn auch weiterhin alle Anstrengungen seitens Ihrer Dienste unterstützen, um diese verheerende Situation durch verstärkte, jagdliche Eingriffe zu unterbinden. Ihr Argument, das Überleben der Buche bestätige ihre Anpassungsfähigkeit, ist nur ein sehr kurzfristiges. Wie sich vielerorts auf tonigen Böden zeigt, leidet diese Art, wenn sie einmal erwachsen ist, auf diesen Standorten besonders unter dem Klimawandel.

- Richtig ist, dass der Wegebau im „*Buusserbäsch*“ bereits in Planung war, somit nicht mehr gestoppt werden konnte. Nach dem Motto von K. Adenauer: „*Es kann mich niemand hindern, über Nacht klüger zu werden*“, ist es obwohl die Rodungen hier bereits durchgeführt wurden, nicht zu spät die befestigte Forststraße nicht zu bauen... Gilt das Argument aber beispielsweise auch für die Gemeinde Rosport, die zur Zeit eine breite Forststraße durch den Wald bei Osweiler zwischen CR139 und CR141 schlagen lässt?

Der Mouvement Ecologique erwartet jedenfalls, dass alle Gemeinden seitens des Nachhaltigkeitsministeriums via ANF aufgefordert werden, die Planung von neuen Forststraßen zurückzustellen. Dies bedeutet nicht, dass in Gemeindewäldern kein Holz mehr geschlagen werden soll, sondern eine auf zukunftsfähige und nachhaltigere auf Wertholz und Einzelbaumnutzung ausgerichtete Forstpolitik betrieben werden soll. Industrie- und Papierholz zu produzieren ist ökonomisch wenig sinnvoll und wird sich auch nicht durch eine auf verstärkte maschinengerechte (Harvester)-Ernte Forstpolitik rechnen, ohne überhaupt die ökologischen Folgekosten miteinzubeziehen!

- **À propos Folgekosten:** Der Mouvement Ecologique begrüßt, dass nun auch der Wegebau in öffentlichen Wäldern genehmigungspflichtig ist und eine Ökobilanzierung zur Folge hat. Allerdings sind wir nicht in der Lage zu erkennen, wie diese Berechnung/Bilanzierung durchgeführt wird, bzw. Kompensierungen festgelegt werden. Es ist uns ebenfalls nicht ersichtlich ob überhaupt eine ökologische Untersuchung zum Eingriff (EIE/SUP) im Vorfeld eines Wegebaus in den Wäldern von europäischen Schutzgebieten des NATURA2000 Netzes vorliegt? Der Bau der Forststraße im „*Buusserbäsch*“ hat laut den uns zur Verfügung stehenden Zahlen, eine Zerstörung im Wert von 2.254.135 Ökopunkten zur Folge, davon werden nahezu wieder 2.000.000 Punkte einer „in situ“ Kompensation hochgerechnet da die Zerschneidung eines Waldmassivs logischerweise zwei Waldränder entstehen lässt (sic!), es verbleiben schließlich knapp 200.000 Punkte, welche die Gemeinde als Waldrand in einer nahe gelegenen Wiese abzugelten hat. **Der Mouvement Ecologique**

ist interessiert etwas genauer informiert zu werden, wie diese Bilanz erstellt wurde. In der Tat erscheint es uns doch etwas seltsam, dass die definitive Zerstörung von 0,88ha Wald mittels der Neugestaltung eines Waldrandes zu kompensieren ist (200.000 Ökopunkte) und die restlichen nahezu 2.050.000 Ökopunkte entlang der neuen Forststraße entstehen dürfen. Es sei denn, dass das Aufhängen von einigen Fledermaus- oder Haselmauskästen und das Anlegen von Furten über die Forststraße besonders viele Ökopunkte verschlingen? Jedenfalls haben wir berechtigte Ängste, dass die Gemeinde Bous die 20.000€ bezüglich der Eigenfinanzierung des Forstweges, sowie die durch die Ökobilanz erforderlichen 200.000 Ökopunkte über den Verkauf von Holz aus dem jetzt erschlossenen Waldgebiet kompensieren möchte.

Somit wäre die Devise „Waldbau als Folge von Wegebau“ schon richtig gewählt, nur dass nicht klimastabile Wälder dabei entstehen.

Hochachtungsvoll



Blanche Weber
Präsidentin



Jacques Pir - Roger Schauls
Verantwortliche des Dossiers

